Antonia Ludwig

REISEFIEBER

Als Frau allein durch Mexiko und Südamerika

tredition®

© 2021 Antonia Ludwig

Autorin: Antonia Ludwig
Umschlaggestaltung: tredition GmbH
Illustration: Antonia Ludwig
Lektorat, Korrektorat: Celestina Filbrandt

Verlag & Druck: tredition GmbH,
Halenreie 40-44, 22359 Hamburg

ISBN: 978-3-347-28472-2 (Paperback)
ISBN: 978-3-347-28473-9 (Hardcover)
ISBN: 978-3-347-28474-6 (e-Book)

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.
Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Reisen befreit und fesselt dich zugleich –
auf wundersame Art und Weise.

Mein Dank gilt all denjenigen, die dazu beigetragen haben,
dass meine Reise ein einzigartiges und unvergessliches
Abenteuer wurde!!

Inhalt

Vorwort ……. 11
I. Wie es dazu kam ……..… 14
II. Reisevorbereitungen …….….. 23
III. Beste Reisezeit und Tipps zur Kleidungswahl …….. 31
IV. Es geht los …….….. 39
V. México – Viva la Vida (Es lebe das Leben) ……. 42
VI. Perú – Aqui vengo (Hier komme ich) ……..….. 88
VII. Bolivia – Mi familia me está esperando (Meine Familie erwartet mich) …… 123
VIII. Argentina – Un país gigante y diverso (Ein riesiges und vielseitiges Land) ……..…. 144
IX. Meine persönlichen Highlights pro Reiseland zum Thema Natur & Kultur …….. 195
X. Allgemeine Tipps zum Reisen und manch spezieller Hinweis für alleinreisende Frauen …… 200
Nachwort ……...…. 206

Vorwort

Mit einem 55-Liter-Rucksack auf dem Rücken und einem 28-Liter-Rucksack auf dem Bauch unterwegs sein! Und das durch vier Länder! Es gibt nichts Schöneres! Oder, was denkst Du? Nun gut, zugegebenermaßen war das Rucksackschleppen nicht immer angenehm. Schulterschmerzen und blaue Flecken an den Hüftknochen waren gang und gäbe und nicht selten habe ich das ständige Neupacken meines Wegbegleiters verflucht. Was ich dafür allerdings alles erleben durfte! Wahnsinnig beeindruckende und vielfältige Bauwerke der Azteken und Maya in Mexiko, erstaunliche und für mich bisher unbekannte Kulturen Perus, ein herzliches Wiedersehen mit Freunden in Bolivien und schließlich unerwartet große Gastfreundschaft und zugleich atemberaubend schöne Natur in Argentinien.

Diese Reise habe ich allein unternommen. „Als Frau, blond und blauäugig allein durch Südamerika?“, wirst du Dich jetzt vielleicht wundern. Ja, genau! Als ich meinen Freunden und vor allem meiner Familie ein paar Monate vor Reisebeginn davon berichtete, zeigten diese die unterschiedlichsten Reaktionen. Viele staunten, dass ich die Reise allein machen wollte, denn die meisten Menschen reisen lieber zu zweit oder in einer Gruppe. Andere wiederum, die auch schon allein unterwegs gewesen waren, konnten mich gut verstehen. Man ist nicht wirklich allein. Überall kann man, wenn man will, Leute kennen lernen. Und das klappt natürlich auch viel besser, wenn man allein unterwegs ist und Anschluss sucht. Es ist wunderbar mit Menschen unterschiedlicher Nationalitäten, Religionen, Hautfarben und Muttersprachen in Kontakt zu kommen, sich auszutauschen und

am Ende festzustellen, dass uns alle eines verbindet: die Liebe zum Reisen und das Kennenlernen anderer Länder und deren Kulturen.

Warum erzähle ich Dir das alles?

Ich bin tief davon überzeugt, dass Reisen Dir unheimlich guttäte. Egal in welcher Lebenssituation Du Dich gerade befindest. Wenn Du raus willst aus Deinem Alltagstrott, Dich fragst, wie Dein Leben endlich besser werden könnte oder Du gar schon dabei bist, Deinen Lebenssinn zu suchen.

Mit meinem Buch möchte ich nicht nur meine Begeisterung über den südamerikanischen Kontinent mit dir teilen, sondern Dich vor allem animieren, diesen zu entdecken und die vielen Facetten persönlich kennen zu lernen. Besonders Frauen möchte ich Mut machen, aufzubrechen und loszuziehen, auch wenn die beste Freundin oder der beste Kumpel keine Zeit oder nicht das nötige Budget hat, um mitzukommen. Du wirst unterwegs auf viele Gleichgesinnte aus aller Welt treffen und Dich bestimmt nicht allein fühlen. Gerade in Südamerika, wo man auf sehr viele gastfreundliche Menschen trifft, ist man als BackpackerIn gut aufgehoben. Ich wurde auf meiner Reise und auch schon bei früheren Aufenthalten in Bolivien immer wieder überrascht, mit wieviel Herzlichkeit und Vertrauen mir die Menschen in Südamerika entgegenkamen.

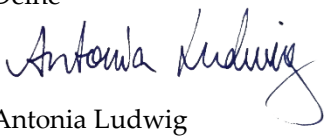
Bewusst reisen, Deine Umgebung und Dich selbst intensiv wahrnehmen und (neu) kennen lernen. Wer bist Du und was willst Du? Ich glaube fest daran, dass Dich eine mehrmonatige Reise einen großen Schritt zu Dir selbst führen kann und zu Deinen inneren, vermutlich vergrabenen Träumen und Wünschen. So kannst Du nach

Deiner Reise gestärkt und vielleicht sogar mit einem anderen Blickwinkel dein Leben (neu) gestalten.

Nun möchte ich davon berichten, wie es mir in den fünf Monaten ergangen ist und was ich erlebt habe. Ich hoffe, dass Dich meine Erlebnisse auf besondere Weise berühren und ermutigen und Du Dich anstecken lässt vom Reisefieber. Drei besondere Wünsche habe ich für Dich:

Reise bewusst *mit Deinen fünf Sinnen und lebe im* ***HIER*** *und* ***JETZT.***
Finde Dich selbst *dabei, lerne Dich (neu) kennen und* ***lieben.***
Verspüre Freiheit *und gleichzeitig enge* ***Verbundenheit mit der Natur und den Menschen*** *in Deiner Nähe****.***

Mit Reisefieber im Blut
Deine



Antonia Ludwig

PS: Wenn Du noch über das Buch hinaus, weiterhin Informationen rund ums Reisen durch Lateinamerika erhalten möchtest, dann folge mir gern oder vernetze Dich mit mir. Hier die Kanäle auf denen Du mich findest:

@reisenbefreit

@Reisen befreit

@Reisen befreit

II. Reisevorbereitungen

Da ich schon ca. zehn Monate vor Reisebeginn wusste, dass ich eine längere Reise durch Amerika unternehmen möchte, hatte ich genug Zeit, um diese vorzubereiten. Ich empfehle dir mindestens sechs Monate im Voraus die Reiseplanung zu beginnen, denn es gibt viele Sachen zu organisieren. Einiges kann man schon sehr zeitig erledigen. Anderes lässt sich erst kurz vor Reiseantritt umsetzen. Hier einmal chronologisch eine kurze Liste der Dinge, die ich vor Beginn meines Auslandsaufenthaltes beachtet bzw. organisiert habe. Gern kannst du sie auch als Liste für dich verwenden:

Reiseroute überlegen und dabei die Seite des Auswärtigen Amtes bzgl. Reisewarnungen beachten (www.auswaertiges-amt.de): Die Reiseroute stand für mich grob fest. Ich wollte den „Día de los Muertos“ (2. November) in Oaxaca verbringen und insgesamt ca. sechs Wochen in Mexiko unterwegs sein. Mexiko-Stadt hatte ich als meinen nördlichsten Anlaufpunkt in Mexiko festgelegt, da ich mich als alleinreisende Blondine nicht in den Norden des Landes traute (er galt schon damals als unsicher). Nach meinem Aufenthalt in Mexiko wollte ich nach Lima fliegen, um später in der Cordillera Blanca und auf einem der einstigen Inka-Pfade nach Machu Picchu zu wandern. Weihnachten und Silvester wollte ich gern bei meiner ehemaligen Gastfamilie verbringen und später noch Sucre, Potosí und Tarija in Bolivien kennen lernen. Anschließend war für mich nur klar, dass ich bis nach Patagonien reisen wollte und dass dies am besten im Januar oder Februar geschehen sollte. Zu dieser Jahreszeit herrschen deutlich angenehmere Temperaturen auf der Südhalbkugel. Meinen Rückflug hatte ich bewusst noch nicht gebucht, um flexibler zu sein. Das

wiederum wurde mir fast zum Verhängnis bei meiner Ausreise aus Deutschland. (siehe nächster Punkt)

Langstreckenflüge buchen: Hin aber auch zurück, denn sonst bekommt man evtl. Probleme am Flughafen, weil man als „illegaler" Einwanderer angesehen wird. Mir wurden einige Fragen sowohl bei meinem Abflug in Berlin als auch bei meiner Ankunft in New York gestellt. Immer wieder kam die Frage auf, wann ich denn zurückkäme und warum ich noch keinen Rückflug gebucht hätte. Aber schließlich ließen sich die Flughafenmitarbeiter davon überzeugen, dass ich eine Rundreise unternehmen würde, denn zumindest die interkontinentalen Flüge New York – Mexiko City und Cancún – Lima konnte ich vorweisen. Es ist natürlich schwer, von vornherein einzuschätzen, wie lang man reisen will und kann, denn das hängt ja hauptsächlich von dem eigenen Budget ab. Wenn möglich ist es allerdings besser, sich von vornherein auf ein Rückflugdatum festzulegen.

Budget: Apropos Budget. Damit man eine mehrmonatige Reise unternehmen kann, ohne nebenher arbeiten gehen zu müssen, braucht man natürlich auch ein gewisses Budget. Dies sollte man im Voraus beachten, um das nötige Geld anzusparen. Deshalb führe ich diesen Punkt relativ am Anfang der Vorbereitungen auf. Mein Budget lag damals bei 10.000 € für die geplante 5-monatige Reise. Dieses sollte alle Langstreckenflüge, Inlandsflüge, Eintritte vor Ort, Busfahrten, Ausflüge, Übernachtungen, Lebensmittel etc. beinhalten. Schlussendlich habe ich ca. 9.000 € benötigt, da ich in den letzten Wochen in Argentinien dank des Couchsurfens noch etwas Geld bei den Unterkünften sparen konnte. Für weitere Spartipps lies gern den Artikel „So sparst du vor und während deiner Reise" auf ***www.reisen-befreit.de***.

Reiseversicherung abschließen: Nimm dir dafür ausreichend Zeit und vergleiche die Konditionen genau.

Impfschutz: Da ich mich vor meinem sozialen Projekt in Bolivien schon gegen Typhus, Gelbfieber und Tollwut hatte impfen lassen, benötigte ich nun lediglich eine Auffrischung der Tollwut- und der Typhusimpfung. Die Gelbfieberimpfung ist seit 2016 lebenslang gültig. Die übrigen Schutzimpfungen wie Tetanus/Diphterie, Hepatitis sollten natürlich ebenso ausreichend lang gültig sein. Ich rate dazu, unbedingt den Hausarzt rechtzeitig (mindestens drei Monate im Voraus) aufzusuchen und den eigenen Impfpass vorzulegen. Allerdings sehen sich die Hausärzte nicht jeden Tag mit diesen Themen konfrontiert. Um auf Nummer sicher zu gehen, ist das Tropeninstitut immer die beste Adresse, um sich über die nötigen Impfungen zu informieren. (www.tropeninstitut.de)

Visa: Für die Länder, die ich bereist habe, benötigt man bisher kein Visum, wenn man aus Deutschland stammt. Die Aufenthaltsgenehmigung wird meist für 30 bzw. 90 Tage ausgestellt. Erkundige dich, welche Visa du während deiner Reise eventuell benötigst und beantrage diese.

Wohnung kündigen oder untervermieten: Ich habe meine gekündigt, weil ich meinen Wohnort verändern wollte.

Verträge für Handy-, Telefon-, Internet-, Fitnessstudio, Bibliothek etc. kündigen bzw. aussetzen: Ich kündigte sämtliche Verträge mit der Begründung, dass ich für eine unbekannte Zeit ins Ausland ziehen würde.

Nachsendeantrag bei der Post einrichten und jemanden finden, an den die Post in der eigenen Abwesenheit geschickt werden kann (vorzugsweise eine Vertrauensperson, die die Briefe auch öffnen darf): Meine Eltern übernahmen das für mich.

Art der Verhütung klären: Für mich stand fest, dass ich weiterhin mit der Pille verhüten will. Aber es gibt auch andere Möglichkeiten, die du mit deiner Frauenärztin besprechen kannst.

Generalvollmacht: Eine Generalvollmacht erteilte ich meinen Eltern, damit diese während meiner Abwesenheit eventuell anfallende behördliche Dinge für mich erledigen konnten.

Geld abheben im Ausland: Bei meiner Bank (DKB) ist es möglich, kostenlos mit der Kreditkarte Geld abzuheben. Ich packte zusätzlich ein paar Euro-Scheine ein, die für mich später auch wirklich sehr hilfreich waren. Ich empfehle dir auf jeden Fall eine zweite (EC)-Karte einzupacken, da du dir nie sicher sein kannst, dass die Kreditkarte überall funktioniert. Nicht funktionierende Bankautomaten bzw. Automaten, die die Karte einfach nicht akzeptieren, habe ich einige Male in Südamerika angetroffen.

Onlinebanking einrichten lassen: Hat vermutlich heutzutage jeder, aber erwähnen will ich es trotzdem.

Notfallinfos + Reisepass: Sicher ist sicher. Du solltest auf jeden Fall wissen, wo sich in jedem einzelnen Land, welches du bereist, die deutsche Botschaft befindet. Schreibe dir die Adressen und Telefonnummern auf und laminiere das Blatt, wenn du die Möglichkeit dazu hast. Ich empfehle auch eine laminierte Kopie des Reisepasses dabei zu haben.

Wanderstiefel kaufen und einlaufen: Natürlich nur, wenn du noch keine eingelaufenen Schuhe hast.

Kopien wichtiger Dokumente erstellen und im eigenen E-Mail-Postfach abspeichern: Das kann ich nur jedem empfehlen. Ich hatte zum Glück nirgendwo Probleme und benötigte die Kopien nicht.

Im Internet nach guten, kostenlosen Seiten zum Blog-Schreiben recherchieren: Für mich war das Blog-Schreiben eine schöne Art meiner Familie und meinen Freunden mitzuteilen, was ich erlebe und was sie gerade verpassen.

Erstelle dir Packlisten (siehe *www.reisen-befreit.de/reisevorbereitungen*) mit dem nötigen Equipment

Listen schreiben: Das ist für mich immer sehr hilfreich, um den Überblick zu bewahren, welche Ausrüstungsgegenstände schon vorhanden sind und welche ich noch benötige.

Fotoausrüstung: Ich persönlich mache zwar gern gute Fotos, bin aber nicht bereit, eine schwere Kamera mit Ausrüstung zu tragen. Schon gar nicht auf einer langen Reise. Das ist heutzutage aber meist gar nicht mehr nötig. In den letzten Jahren hat sich die Qualität der Handy-Kameras extrem verbessert und so kannst du vielleicht auch nur dein Handy mitnehmen. Ich würde sicherheitshalber aber trotzdem auch noch eine Digitalkamera mitnehmen, aber eben eine, die nicht zu schwer ist. Das ist aber nur meine persönliche Meinung. Das solltest du gut für dich selbst abwägen, was dir wichtig ist.

Einkauf von Reise-Equipment: Grundsätzlich gilt, dass du die meisten Sachen in Ausrüstungsläden, wie z.B. Globetrotter oder

Sportläden, wie Sportscheck, Karstadt Sport etc. (stationär oder online) kaufen kannst. Ich persönlich erwarb zwei schnell trocknende Handtücher (vergaß allerdings eines der beiden am Ende meines Mexiko-Aufenthalts – mit einem kam ich danach aber auch klar), eine Geldtasche zum Umbinden an der Hüfte, ein stabiles Schloss für Schließfächer, zwei kleine Schlösser für meine Rucksäcke, ein Drahtseil zum Anschließen des Rucksacks im Bus, eine Stirnlampe, ein Taschenmesser (für alltagstaugliche Zwecke, nicht als Abwehrhilfe), eine Trillerpfeife, um angsteinflößende Gestalten fern zu halten (kam glücklicherweise nie zum Einsatz), eine Wäscheleine, Wäscheklammern, Waschmittel in der Tube; Mückenschutzmittel, ein Schlafsack-Inley (aus Seide oder etwas derberem Stoff), einen dünnen faltbaren Rucksack (für jeden Stadtbummel sehr praktisch) und einen Reiseadapter (Stecker), da die Steckdosen in jedem südamerikanischen Land unterschiedlich und definitiv anders geformt sind als in Deutschland. Mittlerweile gibt es viele weitere nützliche Artikel, die du im Internet unter „Gadgets“ findest. Stöbere da ruhig ein bisschen, was andere Reisende empfehlen.

Besorgung von Hygiene-Artikeln: Selbstverständlich gibt es in allen Ländern vor Ort auch Hygiene-Artikel. Aber gerade als Frau möchte man sich gern auf die bekannten Utensilien verlassen und so schadet es nicht, ein paar Kleinigkeiten vor Reiseantritt zu besorgen. Tampons zum Beispiel gibt es selten in Südamerika zu kaufen. Daher plane von vornherein deinen Bedarf oder nutze die noch viel bessere Alternative: eine Menstruationstasse. Das ist gleich noch umweltfreundlich und spart Platz. Bei den anderen Artikeln könnt ihr es handhaben, wie es der Platz eures Gepäcks zulässt. Ich finde zum Beispiel kleine Seifenstücke unheimlich praktisch. Diese solltest du schon im Voraus sammeln. Bitte dazu entweder Freunde oder Familie dir welche mitzubringen, wenn sie im Hotel übernachten oder

sammele sie selbst bei einem Hotelbesuch ein. Eine Zahnbürste, Zahncreme, Haarwaschmittel und Duschbad kannst du dabeihaben. Es sollten aber nicht gerade die Maxipackungen sein, da du dich ansonsten „tot schleppt." Sobald die ersten Vorräte an Hygieneprodukten zur Neige gehen, erwirbst du sie einfach vor Ort. Erschrick aber nicht über die Preise. Diese sind in den südamerikanischen Ländern im Vergleich zu den Preisen in Deutschland sehr viel höher. Ich empfehle möglichst ökologische Hygieneartikel zu kaufen, die abbaubar sind, da die Abwasser- und Reinigungssysteme in Südamerika nicht mit denen in Deutschland zu vergleichen sind und du sicherlich einen sauberen „Fußabdruck" hinterlassen willst.

Klamotten: Ich bin wahrscheinlich nicht die Einzige, die zu viele Klamotten eingepackt hat und später auf der Reise gemerkt hat, dass der Rucksack elend schwer und vor allem vollgestopft ist. Denke daran, dass du unterwegs vielleicht noch das ein oder andere Souvenir einkaufen möchtest, das dann auch noch in den Rucksack passen muss. „Weniger ist mehr" – Dieser Spruch gilt hier definitiv. Besorge dir möglichst Allrounder-Klamotten wie z.B. Wanderhosen, bei denen du einen Teil abtrennen kannst, um diese auch als kurze Hose zu verwenden. Und denk daran, dir nicht zu teure Sachen zu besorgen, denn wenn sie wegkommen (es bleibt immer mal etwas liegen oder es könnte auch jemand anderes dein T-Shirt oder deine Hose toll finden), dann ist der Ärger groß. Gerade bei „normalen" T-Shirts für Stadtbesichtigungen rate ich, T-Shirts zu nehmen, die bei dir schon etwas länger im Schrank rumliegen. Sie sollten dir aber auch noch gefallen, denn auf deinen Bildern wirst du dann immer wieder diese T-Shirts entdecken. Also pack deine alten Lieblings-T-Shirts ein. Damit du in etwa weißt, was dich klimatisch in den einzelnen Ländern erwartet und welche Kleidung du einpacken solltest, gibt es

im nächsten Kapitel Hinweise zur besten Reisezeit und Tipps zur Kleidungswahl.

Medikamente: Ich empfehle dir, eine Reiseapotheke dabei zu haben. Als sehr praktisch hat sich für mich eine kleine „Kühlbox" (isolierende Tasche) herausgestellt, um die Medikamente in warmen Regionen vor Hitze zu schützen. Neben Pflaster und Verbandszeug sollte ein Nasenspray, Fiebermittel, Fieberthermometer, Kopfschmerzmittel sowie ein Mittel gegen Hautreizungen und gegen Verstauchungen dabei sein. Am besten du sprichst mit dem Apotheker deines Vertrauens bzw. mit deinem Arzt, denn ein allgemeines Antibiotikum würde ich mir an deiner Stelle auch verschreiben lassen. Dies sind alles Hinweise, die natürlich nicht den Arztbesuch ersetzen.

Probepacken: Sehr wichtig, um einschätzen zu können, ob das sechste T-Shirt oder die vierte Hose daheimbleiben müssen/können.

Reiseroute deinen Liebsten mitteilen: Ich habe eine Art Checkliste für meine Eltern erstellt mit meiner Reiseroute und den Flügen, die ich schon fest gebucht hatte, aber auch mit den Kontaktdaten der deutschen Botschaften in den jeweiligen Reiseländern.

Nun, da alle Reisevorbereitungen getroffen sind und du schon dem Reisebeginn entgegenfieberst, wäre es ja schön, wenn du dich noch einmal von allen deinen Lieben (Familie, Freunde und Bekannte) verabschieden könntest. Diese Feier sollte aber zeitig genug geplant sein, damit wirklich (fast) alle daran teilnehmen können. Es werden wahrscheinlich ein paar Tränen fließen, aber keine Sorge, nach der Reise deines Lebens kehrst du mit so vielen tollen Eindrücken zurück … da ist es nicht schlimm, wenn vorher ein paar Tränen fließen.

V. México – Viva la vida (Es lebe das Leben)

[...]

Mittwoch, 31. Oktober: Oaxaca de Juárez (Nr. 3)

Oaxaca de Juárez oder kurz Oaxaca („O-haca“ ausgesprochen) ist eine wunderschöne Kolonialstadt mit rund 265.000 Einwohnern, die auf ca. 1550 m im Valle Central, einem Haupttal der Sierra Madre del Sur, liegt. Da meine Schwester bereits hier war und so von dieser Stadt schwärmte, musste ich einfach hierherkommen. Außerdem habe ich meine Reise so geplant, dass ich den Día de los Muertos (Tag der Toten) hier verbringen kann. Denn dieser soll in Oaxaca besonders groß gefeiert werden, was, wie ich später erleben werde, wirklich so ist.



Geschmücktes Café in Oaxaca – ein paar Tage vor dem „Tag der Toten.“

Heute geht es allerdings erst einmal auf einen Ausflug nach Hierve el Agua, Mitla und El Tule. Meine Zimmernachbarin aus Neuseeland überzeugte mich, diese Tour zu machen, denn ursprünglich wollte ich Monte Alban anschauen. So fahren wir zusammen mit einer kleinen Reisegruppe in den Osten der Stadt und besichtigen zunächst den dicksten Baum der Welt. Der Árbol del Tule hat einen Stammdurchmesser von reichlich 14 Metern! Unglaublich, aber wahr! Diese gewaltige mexikanische Sumpfzypresse ist schon 1400 – 1600 Jahre alt und überragt die danebenstehende Kirche um einige Meter. Es ist wunderschön, unter der Zypresse zu stehen und nach oben zu schauen. Irgendwie finde ich das sehr entspannend und energiespendend bei so viel Leben um einen herum. Später fahren wir weiter nach Teotitlán und schauen zu, wie aufwendige Teppiche aus natürlich gefärbter Wolle hergestellt werden. Die Wolle muss zunächst gewaschen und in eine Richtung gebürstet werden, damit sie später zu einem Wollfaden umgewandelt werden kann. Das Färben mit Blumen-, Schalen- oder Samenextrakten ist ebenso aufwendig. Die Wolle wird sieben Stunden lang in dem gefärbten Wasser gekocht. Später wird in penibler Kleinarbeit ein Teppich geknüpft.

Anschließend geht es statt nach Mitla direkt nach Hierve el Agua (Kochendes Wasser). Am Himmel sind nämlich einige Wolken aufgezogen und unser Guide will uns das Naturschauspiel zeigen, bevor der Regen fällt. Das klappt dann auch. Hierve el Agua wurde nach den sprudelnden und blubbernden Quellen benannt, die man hier sehen kann. Es sieht wirklich so aus, als ob das Wasser koche. Das tut es selbstverständlich nicht. Neben den Löchern gibt es auch größere Becken, wo man baden kann. Diese nutzen die Einheimischen gern und machen oft einen Tagesausflug zu der ca. 70 km von Oaxaca entfernten Stätte. Am meisten beeindrucken mich aber die „Wasserfälle“ aus Salzen. Sie entstanden durch das Ausfällen der im

Fluss mitgeführten Salze und mittlerweile reichen diese bis zu 90 m hinunter und lassen einen wirklich glauben, dass es sich um echte Wasserfälle handelt.

Am Nachmittag geht es zu unserer letzten Station, nämlich nach Mitla. Diese einstige Zapoteken-Stadt ist nach Monte Alban die Zweitwichtigste im Bundesstaat Oaxaca und weist eine einzigartige Wandornamentik in Mittelamerika auf. Allerdings wurde schon viel davon über die Jahrhunderte zerstört, nicht nur durch die spanischen Eroberer, sondern vor allem durch die Menschen, die die Stadt bis vor wenigen Jahren ständig bewohnten. Mitla wurde wohl seit ca. 500 v.Chr. besiedelt. Die ältesten noch erhaltenen Gebäude stammen aber aus der Zeit von 200 n.Chr. Zum Ende unseres Ausflugs geht es noch zu einer Mezcal-Brennerei. Dort lernen wir, wie das mexikanische Nationalgetränk hergestellt wird und dürfen natürlich auch verschiedene Mezcal-Sorten und sogenannte Cremas (Sahne-Liköre auf Mezcal-Basis) probieren. Sehr lecker und ein absolutes Muss, wenn man in Mexiko unterwegs ist!

Donnerstag, 01. November: 2. Tag in Oaxaca

Heute besuche ich am Vormittag zusammen mit Estelle, meiner neuseeländischen Mitbewohnerin das Textilmuseum. Später treffen wir uns mit ihrer Freundin, die in Oaxaca wohnt. Sie nimmt uns mit auf den Markt 20 de Noviembre, der nach dem Tag der Mexikanischen Revolution benannt wurde. Dort zeigt sie uns die typischen Artesanías (Handwerkskunst) und natürlich typisches mexikanisches Essen. So probieren wir z.B. „Chapulines“ (Grashüpfer) und „Nieve“ (Eis), wovon es u.a. eine Sorte gibt, die „Kuss aus Oaxaca“ heißt. Die Grashüpfer schmecken mir gut, nur ist das Chili, in dem sie gewälzt wurden, so scharf, dass man es noch eine ganze Weile später im Verdauungstrakt merkt.

Es ist sehr angenehm, einmal einen Tag nicht so viel anzuschauen, sondern einfach zu erleben. Am Abend besuchen wir einen Friedhof, um uns anzusehen, wie die Bevölkerung den Día de los Muertos begeht. Es spielen Musikanten, die sogenannten Mariachis, auf dem Friedhofsgelände und überall stehen Kerzen, die eine tolle geheimnisvolle Stimmung schaffen. Alle Menschen sind gut gelaunt, denn hier in Mexiko ist der Tod kein Tabuthema, sondern die Verwandten, die gestorben sind, werden jedes Jahr von ihrer Familie am Friedhof besucht und geehrt. Es werden orange-gelbe Blumen verstreut, die den Seelen den Weg zeigen sollen und es werden u.a. Nahrungsmittel, die die Verstorbenen mochten, auf ihre Gräber gelegt. Letztlich stellt das irdische Leben nur eine Station von vielen dar, so glaubt man zumindest in Mexiko und ich finde diese positive Einstellung zum Tod sehr gut.

Später sehen wir auf einem Stadtteilfest viele Menschen in Kostümen tanzen, wobei einige wirklich sehr gruselige Masken tragen (Teufel, Hexen und abartige Wesen). Das Aufführen von politisch satirischen Sketchen gehört hier, ebenso wie beim Karneval in anderen Ländern, dazu. Es gibt am Ende natürlich, wie bei so vielen anderen Festen auch, ein großes Feuerwerk.

Freitag, 02. November: Día de los Muertos in Oaxaca

Der wichtigste Feiertag Oaxacas ist gekommen: der Tag der Toten. Hier in Oaxaca wird dieser Tag größer gefeiert als in anderen mexikanischen Städten. Ich habe das große Glück, dass mich Maria, die Freundin von Estelle, auch zu ihrer Familienfeier einlädt und ich somit wirklich erleben kann, wie dieser wichtige Tag innerhalb der mexikanischen Familien gefeiert wird. Wir fahren zum Grundstück von Marias Tante, das etwas außerhalb der Stadt liegt. Der Altar, der für die verstorbenen Familienangehörigen errichtet wird, steht schon. Es ist letztlich nur ein Tisch mit einer Tischdecke und dem

entsprechenden Schmuck. Dennoch wirkt alles sehr feierlich und ich bin sehr froh, hier zu sein.

Der Altar ist noch nicht vollständig geschmückt und so dürfen wir helfen. Wir legen wieder die typischen orange-gelben Blumen aus, schmücken den Pavillon, in dem wir später essen werden, mit typischen Papiergirlanden („papel picado“), und legen Süßigkeiten und Backwaren auf den Tisch. Später kommen immer mehr Familienangehörige und wir essen ein paar Snacks wie z.B. „Quesillo“ (Käse aus Oaxaca), Erdnüsse und Chips. Später gibt es dann Hühnchen mit Mole, einer dunkelbraunen, fast schwarzen Soße aus Kakao und Reis sowie Bohnenmus. Zum Nachtisch gibt es leckeren Apfelkuchen mit viel Butter. Um die Verdauung anzuregen trinken wir dann alle noch Mezcal. Während der ganzen Zeit wird erzählt und gelacht. Es ist eben ein Fest der Familie. Eine besondere Zeremonie wird aber, zumindest in meiner Anwesenheit, nicht durchgeführt. Gegen 18.30 Uhr machen wir uns dann auf den Heimweg. Es war ein wundervoller Tag und, wie damals in Bolivien, luden mich auch die Mexikaner ein, wieder nach Oaxaca zu kommen und boten mir ihr Haus als Unterkunft an („Mi casa es tu casa“). Das ist wirklich eine tolle Geste und man fühlt sich sehr willkommen!

VI. Perú – Aqui vengo (Hier komme ich

[…]

Freitag, 14. Dezember: Alltagsleben in den peruanischen Anden

Heute bin ich schon gegen 6.45 Uhr aufgestanden, weil ich ab ca. 6 Uhr nicht mehr schlafen konnte. Ich mache mir ernsthaft Sorgen wegen meiner Kreditkarte, aber natürlich denke ich auch an den bevorstehenden Inka Trail und frage mich, was mich da erwartet. So stehe ich auf, dusche ein letztes Mal für die kommenden vier Tage und gehe hinauf zur Bar, wo es WLAN gibt, um noch einmal mein Konto per Internetbanking zu überprüfen. Es ist genug Geld vorhanden. Ich hoffe wirklich, dass ich heute Geld abheben kann. Wenn nicht, habe ich ein Problem! Ich frühstücke nun und werde anschließend zur Bank gehen. Aber viel essen kann ich nicht, denn mir ist vor Sorge ganz schlecht. Was mache ich bloß, wenn ich wieder kein Geld abheben kann. Da nützen mir dann auch die eisernen Reserven nichts … Die Gedanken kreisen in meinem Kopf während ich zum Bankautomaten laufe. Ich muss es wagen und einfach beten, dass der Automat Geld ausspuckt. Es geschehen noch Wunder! Am Bankautomaten löst sich der Kloß im Magen wie von selbst. Ich kann endlich wieder Geld abheben und würde am liebsten Luftsprünge machen vor lauter Erleichterung.

Um 11 Uhr werde ich in der Agentur erwartet, bei der ich das Trekking gebucht habe. Ich erhalte eine kurze Einweisung und gegen 13.30 Uhr werde ich von einem Guide der Agentur „Wayki Trek“ vom Hostel abgeholt. Wir fahren erst mit einem Taxi in Richtung Berge und müssen dann noch einmal umsteigen in einen Minibus, der uns weiter ins Urubamba-Tal bringt. Dort wohnt einer der Träger von Wayki

Trek, mit dem ich ab morgen unterwegs sein werde. Ich habe die Option gewählt, vor dem Trekking bei einer einheimischen Familie zu übernachten, denn ich spreche zwar nicht Quechua, die Sprache des gleichnamigen Volkes, aber Spanisch. Und das verstehen die meisten Ureinwohner. Außerdem lerne ich gern unterschiedliche Lebensweisen kennen, in diesem Fall eben das Leben einer relativ armen Familie in der ländlichen Gegend der peruanischen Anden.

Der Guide und der Träger bauen mir ein Zelt neben dem Haus auf einer Erdfläche auf. Gras wächst im Innenhof nicht wirklich viel. Das Haus besteht aus rotem Lehm und Stroh. Der einzige Aufenthaltsraum ist die „Küche." Es ist ein Raum mit Ofen, dessen Nutzung sich an den von Ruß schwarz gefärbten Wänden widerspiegelt. Es gibt außerdem einen Tisch und eine Bank und ein paar kleine Holzhocker. Die restlichen Räume des Hauses bekomme ich leider nicht zu Gesicht. Mich hätte sehr interessiert, ob die Eltern und die beiden fast erwachsenen Kinder alle in einem Raum schlafen (müssen), aber vermutlich wäre ihnen das unangenehm. Wir weißen „Gringos" müssen für die Peruaner alle sehr reich wirken und manchmal vielleicht sogar „wie von einer anderen Welt." Ich versuche aber, mich in den Alltag der Familie zu integrieren und so laufen wir zum Feld, um den Acker zu pflügen. Ich schaue zunächst, wie Vater und Sohn den Pflug halten, der hinter zwei Ochsen gespannt ist. Es sieht nicht so schwer aus. Nun will ich es auch einmal probieren.

Da habe ich mich aber verschätzt. Und zwar gewaltig! Den Acker mit Hilfe des relativ schweren Holzpfluges zu lockern und Furchen zu ziehen, ist eine wirklich anstrengende Arbeit! Ich schaffe lediglich zwei Reihen zu pflügen, denn der Holzbalken ist sehr eigenwillig. Ich rutsche ab und lande von der neuen Spur immer wieder in der alten. Dankbar gebe ich den Pflug wieder ab und bin froh, dass das nicht zu meiner täglichen Arbeit gehört. Zum Abendessen gibt es eine leckere Gemüsesuppe und später kommt ein älterer Herr aus dem Dorf mit seiner Harfe vorbei und gibt mir zu Ehren ein Ständchen. Natürlich wird er dafür bezahlt und ist deswegen hergekommen. Aber vermutlich ist das Musizieren auf dem Lande eines der wenigen Dinge, die man am Abend in der geringen freien Zeit die man noch hat, schätzt. Und so freut sich die Familie, dass es mir auch gefällt und ich sogar ein Tänzchen mit dem Hausherrn wage.



Beim Acker-Pflügen im Heiligen Tal bei Cusco, Peru

Samstag, 15. Dezember: Beginn des Inka Trails

Auf dem Land ist es unmöglich, länger als bis 5 Uhr zu schlafen. Das hatte ich irgendwie vergessen. Der Hahn weckt mich pünktlich gegen 4.50 Uhr. Zum Frühstück gibt es Kartoffeln mit einem Stück Käse und einer pikanten Soße. Das Getränk besteht aus gemahlenen Bohnen und heißem Wasser. In diese Mischung kann man auch noch geröstete Maiskörner geben. Das Ganze finde ich gewöhnungsbedürftig und eine halbe Stunde später bekomme ich dann auch Bauchschmerzen, die aber zum Glück nach einer dreiviertel Stunde vergehen. Bevor es gleich weitergeht zum Start des Inka Trails, noch ein kurzer Kommentar zum Klo. Das befindet sich außerhalb des Hauses und ist ein Stehklo in einer Lehmkabine. Die Tür kann man nur anlehnen. Komischerweise sehe ich nie jemanden von der Familie auf dieses Klo gehen. Das ist, wie ich später merke, schon einmal der Vorgeschmack auf die Toiletten, die auf dem Inka Trail zur Verfügung stehen. Für meine Generation und natürlich als Europäer ist dieser Zustand sehr gewöhnungsbedürftig. Ich finde es einerseits erschreckend, welchen Luxus wir gewohnt sind, und andererseits beeindruckend, in welch kurzer Zeit dieser errungen wurde. Ältere Personen wie meine Großeltern kennen den Zustand, wie er hier noch vorherrscht, vermutlich aus ihrer Jugendzeit oder zumindest von den Erzählungen ihrer Eltern, also meiner Urgroßeltern. Ich frage mich natürlich, ob und wann die Zivilisation hier in die Anden nach Peru kommt, habe ich doch erst kürzlich gelesen, dass noch ca. 40 % der peruanischen Bevölkerung keinen Zugang zur Kanalisation bzw. ein Drittel kein fließendes Wasser hat.

Nun aber zurück zum Inka Trail. Zusammen mit dem Träger und seinem Sohn werde ich gegen 7.10 Uhr von dem Rest meiner Gruppe abgeholt. So lerne ich zwei Amerikaner kennen, die ebenfalls die Tour gebucht haben. Mutter und Sohn stammen beide aus Tennessee. Sie hat ihm die Inka Trail-Tour zum bestandenen Studium geschenkt. Wir

sind insgesamt zehn Personen: ein Koch, ein Assistenzkoch, vier Träger, der Bergführer, die zwei Amerikaner und ich. Nachdem wir in Ollantaytambo noch letzte Besorgungen erledigt haben (Regenponcho, Wasserflasche und Holzstock), fahren wir bis zum Kilometer 82 der Bahnstrecke von Cusco nach Machu Picchu. Unterwegs haben wir eine Panne. Wir müssen nämlich auf dem Weg zurücksetzen, weil uns ein LKW entgegenkommt und in dem Moment geht der Motor aus. Es ist unglaublich, aber wahr. Vermutlich gibt es ein Problem mit der Batterie, nach mehreren Startversuchen geht irgendwie gar nichts mehr. Zum Glück kommt uns ein anderer Kleinbus entgegen und unser Wanderführer verhandelt mit dem Fahrer, sodass er uns schließlich in seinem Transporter zum Ausgangspunkt der Wanderung bringt. Leider hat es in der Zwischenzeit angefangen zu regnen. So kommen unsere Regenponchos gleich zum Einsatz. Wir müssen am Checkpoint unsere Ausweise vorzeigen und natürlich die Tickets, die unser Bergführer dabeihat. Wer möchte, kann sich einen Stempel in den Ausweis geben lassen. Eine schöne Erinnerung, wie ich finde. Die Träger werden ebenfalls geprüft. Sie dürfen max. 20 kg tragen, was echt viel ist, wenn man sich die relativ klein gewachsenen Peruaner vorstellt, die dann einen Rucksack tragen, der mindestens halb so groß ist, wie sie selbst!

Auf dem Weg sehen wir schöne Blumen, Kolibris fliegen ab und zu vorbei und Kühe stehen an steilen Hängen. Das Mittagessen nehmen wir nach ca. zwei bis drei Stunden Wanderung im Küchenzelt ein. Zuerst gibt es Guacamole in einer kleinen frittierten Schale bestehend aus Mehl, Wasser und Öl. Dazu gibt es frisches Oregano Brot aus der Pfanne und später eine Kürbissuppe. Als Hauptgericht wird uns ein Hähnchensalat mit grünen Bohnen und Karotten serviert, sowie bunter Reis und ein Mus aus Bohnen der Lupine, die auch am Wegesrand wächst. All das Essen wurde

mitgebracht und auf Gaskochern zubereitet. Es schmeckt wunderbar und die Vielfalt des Essens ist bemerkenswert. Ich fühle mich wie in einem 5-Sterne Hotel nur eben viel besser, weil wir uns mitten in der Natur befinden. Während des Mittagessens von ca. 13.00-14.30 Uhr regnet es stark, was nicht ungewöhnlich ist, denn die Regenzeit beginnt bereits gegen Ende November. Wir haben etwas Angst, nicht weiterlaufen zu können. Aber dann lässt der Regen ein wenig nach und wir können den zweiten Teil der Strecke beginnen. Leider sieht man die höchsten Berge wegen der vielen aufziehenden Wolken nicht. Später trenne ich mich von den Amerikanern und unserem Wanderführer, um mein eigenes Tempo zu gehen. Da so viele Leute auf dem Inka Trail unterwegs sind und es nur einen Pfad gibt, der nicht zu verfehlen ist, ist es kein Problem, allein zu wandern. So ist es für alle Teilnehmer am besten. Gegen 17.20 Uhr erreiche ich das Camp. Die Zelte sind bereits aufgestellt. Das ist wirklich der Wahnsinn. Die Träger müssen nach uns Mittag essen, dann alles aufräumen und abbauen und dann mit den schweren Rucksäcken schneller laufen als wir, um am Rastplatz die Zelte für die Nacht aufbauen zu können. Unglaublich finde ich deren Kraft und Willen. Am Abend gibt es dann wieder ein sehr leckeres Essen. Als Vorspeise gibt es eine Suppe mit einem Stück Maiskolben. Anschließend essen wir bunten Reis, Kartoffeln, die mit Käse überbacken sind, und Forelle. Dazu gibt es eine Tomatensoße. Als Dessert gibt es Vanillepudding mit einer Erdbeere in Blumenform. Man sieht, dass der Koch mit viel Herzblut bei der Sache ist. Später sitze ich in meinem Zelt und höre den Fluss neben mir rauschen. Er ist nur ca. 10 Meter entfernt, allerdings tiefer gelegen. Es ist so wunderbar friedlich! Das einzige Problem auf dem Inka Trail sind die Toiletten. Ich gehe viel lieber in der Natur auf Toilette als auf die stinkigen Stehklos. Ich hoffe allerdings, dass ich diese Nacht nicht raus muss.

Und hier noch eine kurze Zusammenfassung zur zurückgelegten Strecke: Insgesamt sind wir 11 km am ersten Tag gelaufen und hatten nur ca. 250 Höhenmeter zu überwinden. Das war gut zur Eingewöhnung.